

Stadträume in Spannungsfeldern anderswo Insights from Post-doc Research on Privately Influenced Public Space in Melbourne



Die öffentlich zugänglichen Räume unserer Städte sind nicht nur Gegenstand der Forschung und der Fachdebatte, sondern vor allem Orte, die tagtäglich genutzt werden. Vielleicht werden sie deshalb so genau beobachtet und ihre Veränderungen oftmals mit so großer Sorge diskutiert. Und das in den letzten Jahren vermehrt. Angeheizt durch eine zunehmende Zahl von kommerziellen Veranstaltungen, Märkten, Konzerten, Sportveranstaltungen auf der einen, und Verwahrlosung, Verschmutzung und mangelnde Pflege auf der anderen Seite, sind die öffentlich nutzbaren Räume unserer Städte wieder vermehrt ins Blickfeld der fachlichen und populärwissenschaftlichen Auseinandersetzung gelangt (siehe hierzu Harlander 2005, Weilacher 2006, Matzig 2007, Pesch 2008, Hochstadt 2010, Havemann/Selle 2010). In dieser Debatte stehen sich aber nicht nur konträre Beobachtungen und unterschiedliche Einschätzungen gegenüber, sondern es werden oftmals private Einflüsse vorschnell für unliebsame Veränderungen verantwortlich gemacht. Wie genau der Einfluss privater Akteure auf Stadträume ist, welche Ziele sie verfolgen und wie die Kommune mit ihren nicht-kommunalen Gegenübern – ihren Partnern – umgeht, bleibt in vielen Betrachtungen zunächst unklar.

Handelt es sich um ein »Spannungsfeld« oder ähneln sich vielmehr die Ideen der unterschiedlichen beteiligten Akteure? Welche Folgen hat das Zusammenwirken der privaten und kommunalen Partner auf die Nutzerinnen und Nutzer? Sind diejenigen die Leidtragenden, deren Zugang und Entfaltung in den Stadträumen eingeschränkt wird? Dies sind einige von zahlreichen Fragen, denen nachgegangen werden muss, um im Dschungel verschiedener Beobachtungen und Befürchtungen klarer zu sehen. Im Forschungsprojekt »STARS – Stadträume in

Spannungsfeldern« haben wir einen Beitrag dazu geleistet, indem wir untersucht haben, welche Akteure in welche Räumen welche Verantwortung übernehmen. Auch das Studium der privately owned public spaces in New York City hat zur Diskussion beigetragen und Fragen generiert, die auch in der privat-öffentlichen Koproduktion von Stadträumen in Deutschland thematisiert werden müssen. Ganz aktuell können wir die Auseinandersetzung um koproduzierte Stadträume um neue Impulse aus Melbourne bereichern, wo insbesondere Gespräche mit privaten Akteu-

Juliane Pegels, Dr.-Ing. und MSUP (USA), *1970 arbeitet am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung der RWTH Aachen im Forschungsprojekt »STARS - Stadträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich privater und kommunaler Aktivitäten«, hat im Department of City Planning in New York City an der Inventarisierung der privately owned public spaces mitgearbeitet und zuletzt im Rahmen eines DAAD post-doc fellowships als visting scholar an der RMIT University Melbourne geforscht. Sie ist Gründungsmitglied des Forschungsnetzwerkes STARSinternational.

ren bisher wenig erfasste Sichtweisen eröffnet haben.

Angeregt durch den Eindruck, dass private Aktivitäten schnell mit negativen Veränderungen im Raum in Zusammenhang gebracht werden, haben wir im Forschungsprojekt »STARS – Stadträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich privater und öffentlicher Interessen« (siehe hierzu auch Beitrag in diesem Heft und Berding et al. 2010) Stadträume untersucht, die durch private Aktivitäten wesentlich geprägt sind. In 29 Fallstudien in Aachen, Hannover und Leipzig, ergänzt durch eine Interviewreihe mit kommunalen Vertretern, wurde deutlich, dass viele alltägliche Plätze, Parks und Promenaden unserer Städte wesentlich von privaten Kräften mit geprägt sind, dass sie ohne das Engagement nicht-kommunaler Akteure nicht existieren oder nicht gepflegt würden. Es wurde auch klar, dass eine Bandbreite nicht-kommunaler Akteure unterschiedliche Rechte in Räumen innehat, dass sich nicht selten mehrere Akteure Verantwortlichkeiten in Stadträumen teilen, dass die privat-öffentliche Zusammenarbeit jeweils projektbezogen organisiert wird und durchaus komplexer Koordinierung bedarf. Kurzum, die »Koproduktion« von Plätzen, Parks und Promenaden kann ein durchaus vielschichtiger Kooperationsprozess sein und das vereinfachte, vielleicht gewohnte Bild der alleinigen kommunalen Verfügung über öffentlich zugängliche Räume greift zu kurz.

Ob die Annahme, dass die öffentliche Zugänglichkeit eines Stadtraumes mit kommunaler Verfügung einhergeht eine besonders deutsche Sichtweise ist, kann nur eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Planungskulturen klären. Zumindest verwundert privates Engagement in der Entwicklung von Stadträumen in einigen Ländern weniger, so zum Beispiel in den USA. Dort überrascht der neu eröffnete Millennium Park in Chicago (Bruner Foundation, Inc. 2009) kaum, der eines der Aufsehen erregendsten Beispiele dafür ist, dass öffentliche Räume in den USA ohne privates Engagement kaum mehr zu denken sind. »The Boeing Gallery«, »The AT&T Plaza« oder »The Wrigley Square« machen schon deutlich, welche Rollen meistbietende Sponsoren in der Produktion des Parks spielen. Was in Chicago besonders plakativ ist, ist in New York City seit Jahrzehnten an der Tagesordnung. Die Stadt ist schon lan-

ge daran interessiert, private Akteure an der Herstellung und Pflege von Stadträumen zu beteiligen. Central Park wäre heute in weniger gutem Zustand, würde sich nicht seit Jahren die Central Park Conservancy, eine durch private Spenden finanzierte Arbeitsgruppe, um die Pflege kümmern – was nicht ohne Kritik bleibt (siehe zum Beispiel Low et al. 2006). Aber ohne privates Engagement würde es kleine Oasen wie z. B. den »Paley Park« nicht geben – hätte das Ehepaar Paley nicht auf den Bau eines Wolkenkratzers zugunsten eines kleinen Parks verzichtet. Manche Baulücke läge noch brach, hätten sich Anwohner nicht für die Nutzung als community garden engagiert (Pegels 2004). Am konsequentesten werden private Eigentümer aber zur Schaffung von Freiraum durch das sogenannte incentive zoning animiert, was den bauwilligen Eigentümern bis zu 20 Prozent mehr Bruttogeschossfläche zugesteht, wenn sie Teile ihres privaten Grundstücks für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Über dieses in der Zonenbauordnung verankerte Instrument sind seit 1961 weit über 500 Plätze, Arkaden und Blockdurchgänge in Manhattan entstanden. Diese privately owned public spaces sind nicht unumstritten, entsprechen sie doch oft nicht den gestalterischen Vorstellungen der Stadt, werden Zugänglichkeit und Nutzbarkeit eingeschränkt oder die in der Baugenehmigung formulierten Anforderungen nicht realisiert. Aber als das incentive zoning 1997 abgeschafft werden sollte, war der Widerstand zu groß. Nun widmet sich New York City den Versäumnissen dieses juristisch definierten Tauschgeschäfts und appelliert an die Eigentümer dieser Stadträume ihrer öffentlichen Verantwortung besser nachzukommen (Klein/Pegels 2010). Nicht dass in Manhattan ein vorbildliches Modell für die Gestaltung privat-öffentlicher Interdependenzen gefunden worden wäre, aber wenn Stadträume koproduziert werden – was STARS auch für Deutschland gezeigt hat – dann sind den New Yorker Erfahrungen durchaus wichtige Hinweise zum langfristigen Austarieren aller an der Koproduktion beteiligten Interessen zu entnehmen.

So häufig Stadträume in amerikanischen Städten koproduziert werden, so facettenreich Koproduktionen in deutschen Kommunen sind, so vielschichtig sind die Diskussionsanregungen aus den Forschungen in der australischen Stadt Melbourne. Da in Melbourne, anders als in kolonialen Stadtgründungen wie z. B. Santiago de Chile, kein

Block als zentraler Stadtplatz von Bebauung freigehalten wurde, und das Raster ähnlich wie in New York City dicht bebaut ist, ist öffentlich zugänglicher Raum auf kommunalem Grund rar; auf privatem Grund allerdings umso häufiger. So ist zu erklären, dass in fast jedem der 32 Blöcke des Hoddle Grid ein privately owned oder zumindest privately influenced public space zu finden ist. Der öffentlich zugängliche Raum der Innenstadt wäre ohne das Engagement privater Akteure wesentlich ärmer. Anders als in New York Citys privately owned public spaces folgt die Zusammenarbeit der Akteure jedoch keinem standardisierten Verfahren, sondern sie wird, wie auch in Deutschland, projektbezogen gestaltet. Folglich sind Melbournes Stadträume im Spannungsfeld öffentlicher und privater Interessen ein ideales Studienfeld: viele wären ohne das Engagement Privater nicht entstanden und die Stadt wäre in ihren Revitalisierungsbemühungen weit weniger erfolgreich. Mit dem Beitrag Privater geht jedoch auch ein wesentliches Mitspracherecht in diesen Räumen einher und damit auch das Recht deren Gestaltung und ihre Nutzungsmöglichkeiten zu beeinflussen. In einem fünfmonatigen, vom DAAD finanzierten post-doc fellowship an der RMIT University Melbourne konnte dieses Spannungsfeld genauer untersucht werden. Aus den in Melbourne untersuchten sechs Fallstudien mit ergänzenden Interviews resultieren Erkenntnisse, die – genau wie die Studien in New York City – auch für die deutsche Forschung neue Fragen aufwerfen.

Studienfall: Melbourne

Die Innenstadt der über drei Millionen Einwohner zählenden Stadt Melbourne ist noch heute vom 1837 von Hoddle entworfenen Straßenraster geprägt. In den 1980er Jahren muss Melbournes Innenstadt dann eine »Rasterstadt, mit breiten Straßen, ohne Platzräume, mit unkoordiniert entwickelten Hochhauskomplexen« (Lee 2008) gewesen sein; ein monofunktionales, leeres, hässliches Stadtzentrum: »a dough-nut with nothing in the center« (Gehl 2004). Das hat sich seit Mitte der 1990er Jahre deutlich verändert, nachdem der dänische Architekt Jan Gehl im Auftrag der City of Melbourne eine umfassende Bestandsaufnahme machte und mit Empfehlungen für Veränderungen, insbesondere des öffentlichen Raums, einen Revitalisierungsprozess initiierte. Heute prä-

gen kleine dezentral ins Raster eingefügte Plätze, Gassen oder Grünflächen den innerstädtischen Freiraum, dessen Gesamtfläche sich fast verdoppelt hat. Zu den neuen Stadträumen zählen »der« zentrale Federation Square (siehe Abb. 01), die Uferpromenade Southbank Promenade (siehe Abb. 02) und der neugestaltete City Square (siehe Abb. 03). Des Weiteren wurden viele der für Melbourne charakteristischen laneways, die zur Erschließung der Blockinnenbereiche dienten, aufgewertet und öffentlich nutzbar gemacht. Dabei ist kaum einer der neu geschaffenen oder aufgewerteten Räume allein kommunaler Initiative zu verdanken. Vielmehr ähneln die Beobachtungen in Melbourne denjeni-

Abb. 01: Federation Square
Abb. 02: South Bank Promenade

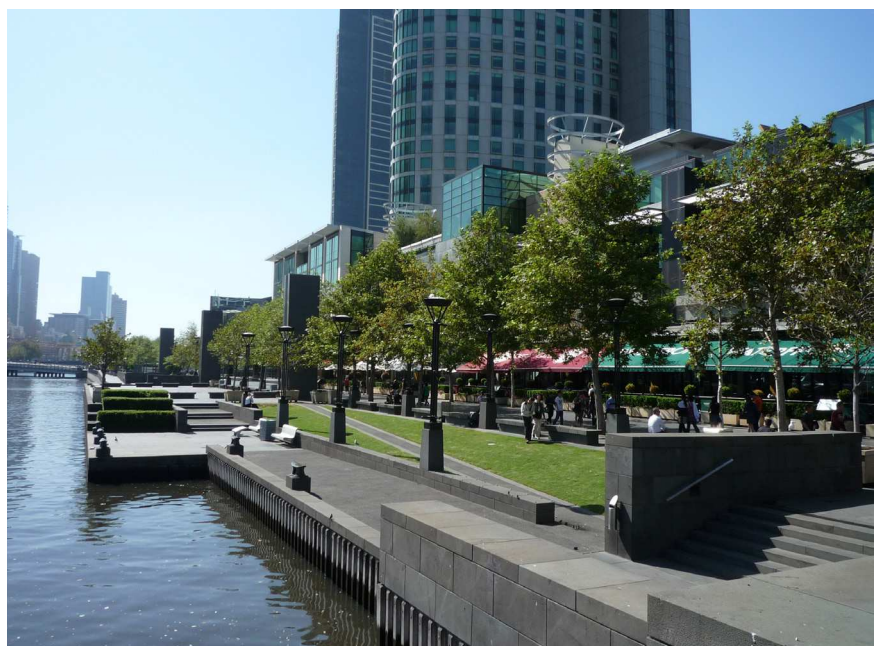




Abb. 03: City Square

gen in Aachen, Hannover, Leipzig und New York City: auch in dieser zweitgrößten australischen Stadt ist eine Vielzahl und Vielfalt von öffentlich zugänglichen Räumen von den Aktivitäten nicht-kommunaler Akteure wesentlich geprägt.

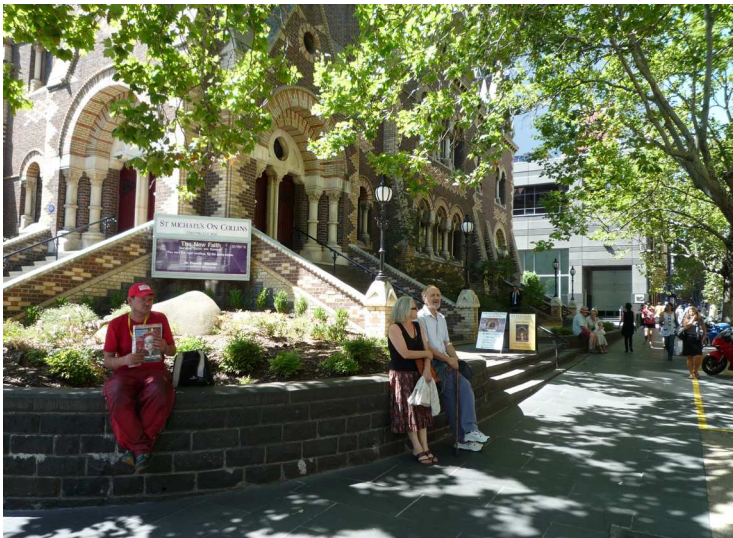
Koproduktion ist überall

Die überschaubare Anzahl der Blöcke des innerstädtischen Straßenrasters reizten zunächst eine umfassende Inventarisierung aller öffentlich zugänglichen Räume vorzunehmen, was aus zeitlichen Gründen schließlich doch nicht zu leisten war. Aber schon in der ersten Annäherung wurde deutlich: in vielen Blöcken befinden sich Freiräume (siehe Abb. 04), in denen private Akteure Verantwortlichkeiten übernehmen. Verschie-

dene Indizien vor Ort, z. B. der Wechsel von Platzoberflächen oder das Verhängen von Hausordnungen wiesen auf diese private Einflussnahme hin. Die für die Auswahl der Fallstudien zunächst erfassten annähernd 50 Verdachtsräume lassen sich fünf Kategorien zuordnen: den forecourts oder foregardens, den entrance plazas, den office plazas, den through-block-circulation spaces und den civic spaces. Während die foregardens und forecourts vor allem die Vorbereiche öffentlicher Gebäude zieren (siehe Abb. 05), erweitern die entrance plazas primär die Eingangsbereiche von Bürogebäuden (siehe Abb. 06). Im Gegensatz dazu übernehmen die office plazas repräsentativere Funktionen; sie nehmen größere Teile des Grundstücks ein (siehe Abb. 07) und lassen an die viel gepriesene plaza vor New Yorks Seagram Building von Mies van der Rohe denken. Die through-block-circulation spaces (siehe Abb. 08) schaffen ähnliche Verbindungen durch die Blockinnenbereiche, wie die alten laneways (siehe Abb. 09) es taten. In den meisten Fällen lässt allein die Beziehung der Freiräume zum Gebäude eine private Einflussnahme vermuten. Nur im Falle der civic spaces, also Räumen, die mit zentralen Markt- oder Rathausplätzen zu vergleichen sind, vermutete mein europäischer Blick allein kommunale Verfügung. Bei der Überprüfung dieser Annahme trat Überraschendes zu Tage: viele der kürzlich revitalisierten und Melbournes Innenstadt prägende laneways, also das Netzwerk kleiner Gassen (siehe Abb. 10) unterliegen der kommunalen Verfügung. Jedoch ist »der« zentrale Stadtplatz, der erst 1999 zur Erinnerung an den 100. Geburtstag der australischen federation fertiggestellte Federation Square (siehe Abb. 01) fest in privater Hand. Er ist nicht nur im Eigentum eines eigens für den Betrieb des Platzes gegründeten Unternehmens, sondern wird auch von deren Geschäftsführerin gewinnbringend bewirtschaftet (Day 2005). Aus Sicht der Verfügung über den Raum könnte man den Platz mit den öffentlich zugänglichen Räumen einer Shopping Mall gleichsetzen – in Melbourne scheint ein solcher Vergleich jedoch abwegig zu sein. Vielmehr werden die abwechslungsreiche Bespielung, die gute Pflege und die ansprechende Gestaltung gelobt. Allein die Beispiele laneways und Federation Square verweisen auf die Variationsbreite in der Verfügung über Stadträume und geben einen ersten Eindruck von der Art, in de-



Abb. 04:
Bestandsaufnahme Central
Business District



nen Melbourner Akteure Einfluss auf ihren Stadtraum nehmen.

Gestaltung der Interdependenz: Ringem um Verfügung und Einfluss

So ungewöhnlich aus europäischer Sicht ein zentraler Stadtplatz scheint, der von einem privatwirtschaftlich agierenden Unternehmen bewirtschaftet wird, so wenig man kleine Gassen zwischen Gebäuden dem kommunalen Einfluss zugeordnet hätte, so facettenreich sind Melbourner Koproduktionen. Ähnlich wie in Deutschland – jedoch anders als in New York City, wo die privat-öffentliche Interdependenz in den sogenannten privately owned public spaces einem vorgegebenem Schema folgt – wird die Verteilung von Rechten und Zuständigkeiten für jeden Stadtraum individuell unter den beteiligten Akteuren ausgehandelt. Dabei stehen verschiedene Vertragsinstrumente zur Verfügung, die denjenigen in Deutsch-

land ähneln; so sichern zum Beispiel auch in Melbourne easements öffentliche Gehrechte auf privatem Grund oder 163-agreements schreiben die öffentliche Nutzbarkeit eines privaten Grundstücks im Grundbuch fest. Je nach Interessen, Zielen und auch Verhandlungsgeschick der beteiligten Akteure werden Rechte und Pflichten in einem Raum aufgeteilt; so können verschiedene Akteure für den Bau, die langjährige Pflege und Instandhaltung sowie die Regulierung der Nutzung verantwortlich sein. Die Gestaltung der Interdependenz der beteiligten Akteure folgt keinem standardisierten Verfahren; vielmehr sind koproduzierte Stadträume das Resultat von intensiven Diskussions- und Verhandlungsprozessen. Es handelt sich um ein lernendes System, wie sowohl die Stadt als auch private Entwickler berichten.

So bereute der Leiter des Stadtplanungsamtes in einem Beispiel, die alltägliche Verfügung über die öffentlich zugänglichen Flächen einem privaten Eigentümer überlassen

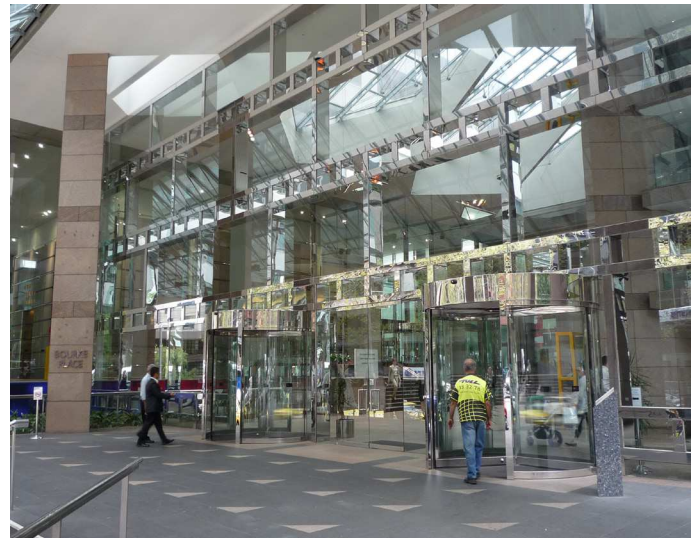


Abb. 05: forecourt
Abb. 06: entrance plaza

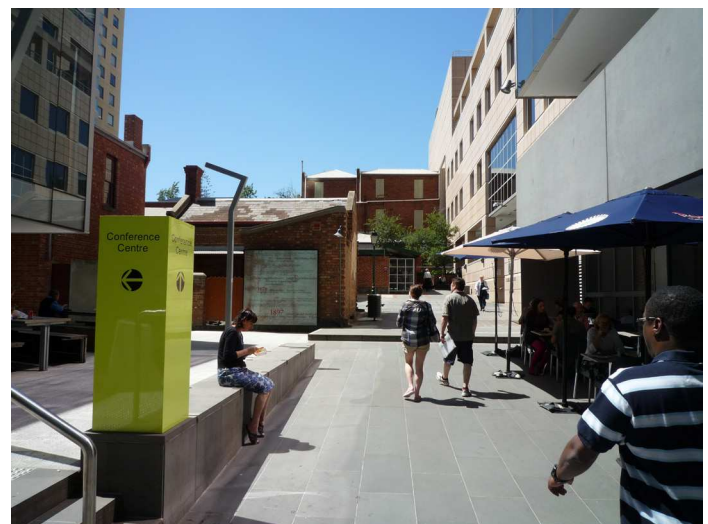
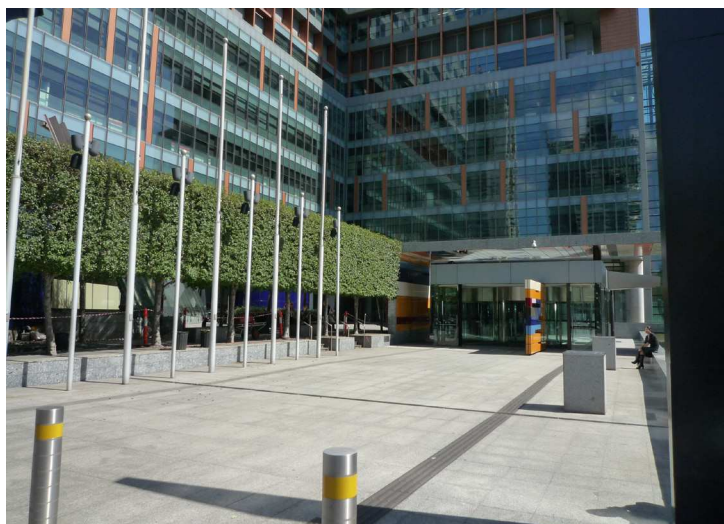


Abb. 07: office plaza
Abb. 08: through-block-circulation-space



Abb. 09: laneway

zu haben und plante dies beim nächsten Mal nicht wieder zu tun. Genau dieser Projektentwickler berichtete aus seiner Perspektive von Schwierigkeiten in der Abstimmung mit der Stadt und war entschlossen, beim nächsten Projekt auf die alleinige Verfügung über den öffentlich zugänglichen Raum zu bestehen – wie es im Falle des Media Houses dann auch geschehen ist: Aus stadtgestalterischen Gründen sollte diesem neuen Bürogebäude am westlichen Rand der Innenstadt eine großzügige Freifläche vorgelagert werden. Die Stadt war Eigentümer dieser Parzelle und verlangte vom Entwickler, dass er diese Freifläche mitentwickeln solle. Dies verweigerte der private Akteur und wollte insbesondere der anhaltenden Einflussnahme der Stadt nicht zustimmen – aus folgenden Gründen: »Our view is: we do a better job in managing the public space than they do. We control the maintenance, the cleaning, the

security, who can set up a protest there and who cannot, what it can be used for and what it cannot be used for and we do not want to beholden to the city's processes«. Trotz dieser unterschiedlichen Vorstellungen und dem privaten Wunsch nach Verfügung über den Freiraum, spricht der Entwickler von guter Zusammenarbeit und fährt fort: »The city did not insist on owning, they had a positive approach. If the city would have said it is fundamental to owning it, it would have made the delivery of the whole project much more difficult or even put in danger«. Obwohl nach Darstellung des Projektentwicklers die Situation zur Zufriedenheit aller gelöst wurde, demonstriert der Fall, welche Bedeutung der private Akteur uneingeschränkter Verfügung über den Freiraum zumisst; wovon er letztlich sogar die Entwicklung des gesamten Projekts abhängig macht. Was in »we do a better job« positiv klingt, zeugt jedoch auch von wenig Kompromissbereitschaft und bestätigt, dass die uneingeschränkte Verfügung über den Raum zentrale Voraussetzung für sein Engagement war.

»Management matters«

Während im STARS-Projekt die Rolle der beteiligten Akteure auf rechtlicher Ebene, in der Raumproduktion und bezüglich der Regulierung der Nutzer betrachtet wurde (siehe hierzu Erläuterungen zum »Polaritätsprofil« in Berding et al. 2010), kristallisierte sich in Melbourne das management eines Raum als eine wesentliche Einflussebene heraus. In verschiedenen Fallstudien wurde deutlich, dass »management matters«, also die Verfügung und Organisation der Nutzung und die Regulierung der Nutzerinnen und Nutzer wichtiger Bestandteil der Sorge und des Einflusses im öffentlich zugänglichen Raum ist – von Seiten unterschiedlicher Akteure:

So wird zum Beispiel der City Square als einer der wenigen, im kommunalen Eigentum befindlichen Plätze (siehe Abb. 03), von einem square manager betreut, der eigens dafür von der Kommune angestellt wurde und seine Aufgabe so beschreibt: »we control that space ... host events big and small, all the time«. Was nach privater Aktivität klingt, ist kommunaler Natur. Aber auf privater Seite sieht die Geschäftsführerin der Federation Square Pty. Ltd ihre Aufgabe ähnlich und erklärt: »the public itself does not generate events ... people say it is good there is always

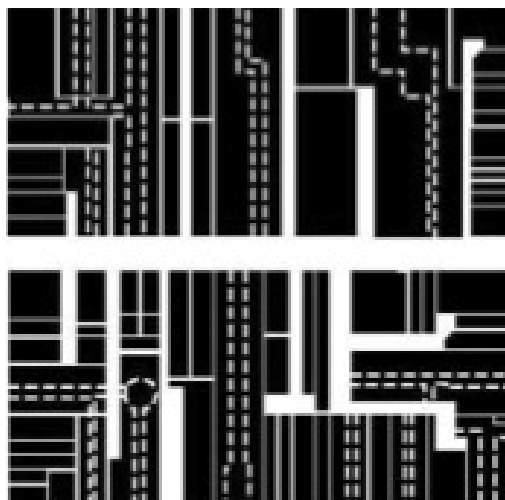


Abb. 10: Netzwerk der laneways

something going on.« Inwieweit diese Maßnahmen auch Einschränkungen für Nutzerinnen und Nutzer zur Folge haben, bleibt zu untersuchen. Die Geschäftsführerin spricht diesbezüglich von einem »juggling act we run all the time ... what is good for the public is not always good for the tenant ... what is good for one public is not necessarily good for another public«. Und in diesem Balanceakt würde sich ihre Arbeit nicht von der der Kommune unterscheiden: »we have a public orientation in our management, therefore it does not matter whether it is privately or publicly managed.«

Aus einer anderen, privaten Perspektive entsteht sehr wohl der Eindruck, dass mit der Management-Kompetenz Nutzungs- und Nutzerbeschränkungen assoziiert werden – wie schon oben zitiert und hier ergänzt: »the city could say it is fair and reasonable for the building workers to put 2000 people on the plaza, where as private owner you can say it is private property.«

Die unterschiedlichen Stimmen zum Management zeigen, dass der Organisation der Nutzung eines Raumes in Melbourne große Bedeutung zugemessen wird. In den drei beschriebenen Fallstudien unterscheiden sich dabei die kommunalen Ziele wenig von privaten. Vielleicht sind es hier eher die Nutzer, deren Interessen anders gelagert sind. Die unterschiedlichen Auffassungen darüber, ob und welche Einschränkungen Nutzerinnen und Nutzern eines Raumes zuzumuten sind – »we cannot avoid that this is a managed space ... Melbournians get used to the rules of engagement« – bleibt zu diskutieren. De jure ist die Lage in Deutschland und Australien ähnlich: während Private in ihren Räumen vom »Hausrecht« Gebrauch machen können, muss die Kommune besondere Regeln und Nutzungshinweise legitimieren lassen.

Interessen am öffentlich zugänglichen Raum sind ähnlich – solange langfristig gedacht wird

So wenig sich kommunale und private Interessen und Ziele beim Management voneinander abgrenzen lassen, so nah beieinander liegen oft auch die Interessen der unterschiedlichen Akteure an der Produktion von Stadträumen. Insbesondere in den Fallstudien, in denen private Akteure dauerhaft an einem Raum interessiert sind, also langfristig



Abb. 11: Media House

als Eigentümer aktiv bleiben, unterscheidet sich die Interessenslage der interviewten Privaten kaum von denen der kommunalen Vertreter. Von beiden Seiten wird das Leitbild der »urban experience« angestrebt; es werden belebte, sichere und saubere Stadträume gewünscht, die die Innenstadt Melbourne zu einem attraktiven Ort auch jenseits der Bürozeiten macht. Dass es dabei aber nicht allein um urban experience geht, macht der Bürgermeister deutlich, wenn er den Revitalisierungsprozess der Innenstadt auch in »economic terms« als gelungen bezeichnet (Gehl 2004). So verwundert es nicht, wenn auch der interviewte private Entwickler den Zusammenhang zwischen qualitativ hochwertigen Räumen und ökonomischen Interessen hervorhebt: »The nature of a public space and how it is used are key in determining the success of the building and the tenants desire to go there ...« und fährt fort: »we will derive a higher income from a higher quality of the environment the building is in. Yes, if we control the public environment, we will have a higher income«. Vor diesem Hintergrund ist auch gut zu wissen, dass sich das Engagement in einem Raum den zeitlichen Rahmenbedingungen anpasst – wie im Fall des bereits erwähnten Media Houses: »if we were only interested up to the end of the development stage and sold it into an investment vehicle or trust fund, our interest in the management would be much less ... now we have the ongoing involvement much like the city or the state«. Wenn also private Akteure ein langfristiges Interesse an einem attrakti-

ven und frequentierten Freiraum haben, was unterscheidet sie dann noch vom kommunalen Interesse am öffentlichen Raum? Die in Fallstudien und Interviews gesammelten Informationen vermitteln den Eindruck, dass sich die Ziele, Interessen und Handlungslogiken der unterschiedlichen Akteure weniger unterscheiden, als vermutet. Es zeichnet sich eher eine Gemengelage von Interessen ab. Damit geht es bei der Koproduktion von Stadträumen häufig also weniger um das Überwinden von Gegensätzen, als vielmehr um das Abgleichen aller am Raum beteiligten Akteursinteressen.

Akteursmanagement als Schlüsselwort

Wenn eine langfristig tragfähige Kooperation entstehen soll, ist deshalb intensive und frühe Kommunikation notwendig. Da in vielen Projekten nicht nur zwei, sondern eine Vielzahl von Akteuren mit unterschiedlichen Interessen zusammentreffen, muss intensiv kommuniziert werden – weshalb private Entwickler in Melbourne auch professionelles »Akteurs-Management« betreiben. Denn nur wenn möglichst viele Anliegen unterschiedlicher Akteure Beachtung finden, kann eine dauerhaft stabile Kooperation erarbeitet werden. Aus diesem Ruf nach »Akteurs-Management« lässt sich auch eine Konsequenz für das kommunale Handeln ableiten: wenn man in der Produktion von Stadträumen auf das »Ko-« angewiesen ist – wie es in Melbourne der Fall ist und auch in Deutschland durch schwindende kommunale Ressourcen vermehrt unumgänglich wird – ist nicht nur die Kenntnis aller beteiligten Akteure, sondern auch die Kommunikation und Diskussion aller Interessen ein wesentlicher Schritt für eine dauerhafte Balance. Zudem sind dies wichtige Voraussetzungen, um Stadträume zu schaffen, von denen eine Vielzahl und Vielfalt von Bürgerinnen und Bürgern profitiert.

... und die Realität vor Ort?

Während »Akteurs-Management« als Schlüsselwort für Koproduktion steht, stellt sich die Frage, wie und ob sich ein gutes Akteurs-Management auch vor Ort in der Regulierung der Nutzerinnen und Nutzer zeigt. So sind zum Beispiel einige Melbournner Fallstudien nicht gut dokumentiert, da mich Sicher-

heitsdienste immer wieder am Fotografieren hinderten. Während sich der Leiter des Stadtplanungsamtes davon überrascht zeigt – »I was never stopped taking photos in Europe ... there seem to be a cultural difference on what is public space and what is private space. I am not aware of the fact that you are stopped to do so here in Melbourne ... I am glad you highlight that. It is something we need to address«, hinterfragt der private Interviewpartner die Legitimation dieser Einschränkung und spielt den Ball an den Nutzer zurück: »I am not sure if the security people can actually tell you not to take photographs, but they do it and who pushes back?« Diese Situation erinnert an New York City, wo ein großes Problem der privately owned public spaces darin lag, dass viele per Baugenehmigung geforderten Gestaltungsdetails und Ausstattungsgegenstände nie vor Ort ausgeführt wurden oder nach einer Zeit wieder verschwanden. Es fehlte einfach an Kontrolle, das »lack of enforcement« galt als einer der Gründe dafür, dass so viele die Räume nicht als Bereicherung des Stadtraumes, sondern als »good for nothing« eingestuft werden mussten (Kayden 2000, Pegels 2004). Nun sind es in Melbourne nicht über 500 Räume, die kontrolliert werden müssen, sondern die Anzahl ist so überschaubar, dass sie vom Leiter des Planungsamtes persönlich in Augenschein genommen werden können – was er zu tun verspricht und wofür er in der Stadt auch bekannt ist. Für die Diskussion über das privat-öffentliche Spannungsfeld ist die Diskrepanz zwischen dem Management der verantwortlichen Akteure auf der einen Seite und dem, was in den Räumen selber durch beauftragtes Sicherheitspersonal passiert, zu beobachten. Vielleicht wird der Kommune durch Koproduktionen aus manchem finanziellen Engpass geholfen, aber die Konsequenzen, wie z. B. eine notwendige verstärkte kommunale Kontrolle privat dominierter, öffentlich zugänglicher Räume, muss gleichermaßen thematisiert werden.

Literatur

Berding, Ulrich, Antje Havemann, Juliane Pegels, Bettina Perenthaler [Hrsg.] (2010): Stadträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich öffentlicher und privater Aktivitäten. Detmold

Bruner Foundation, Inc. (2009): Rudy Bruner Award: Silver Medal Winner. Millennium Park Chicago, Illinois (USA)

Day, Norman (2005): Federation Square. Melbourne. 2nd Edition. Prahran, Victoria (Australien)

Gehl, Jan in collaboration with City of Melbourne (2004): Places for People. Melbourne (Australien)

Harlander, Tilmann; Kuhn, Gerd (2005): Renaissance oder Niedergang? Zur Krise des öffentlichen Raums im 20. Jahrhundert. In: Bernhardt, Christoph; Fehl, Gerhard; Kuhn, Gerd; von Petz, Ursula [Hrsg.] (2005): Geschichte der Planung des öffentlichen Raums. (Dortmunder Beiträge für Raumplanung 122). Dortmund

Havemann, Antje und Klaus Selle [Hrsg.] (2010): Plätze, Parks und Co. Stadträume im Wandel – Analysen, Positionen und Konzepte. Edition StadtEntwicklung. Detmold

Hochstadt, Stefan (2010): Öffentlichkeit und Privatheit: Wem gehört die Stadt? In: Raum-Planung 148, Februar 2010

Kayden, Jerold S., The New York City Department of City Planning (DCP) und The Municipal Art Society of New York (MAS) (2000): Privately Owned Public Space: The New York Experience. New York (USA)

Klein, Vera und Juliane Pegels (2010): »New York City: 50 Jahre Erfahrung im Umgang mit privately owned public space« in: pndonline II.2010

Lee, Jenny (2008): Making Modern Melbourne. Melbourne (Australien)

Low, Setha; Smith, Neil [Hrsg.] (2006): The Politics of Public Space. New York (USA)

Matzig, Gerhard (2007): Event, Event, ein Lichtlein brennt. Weihnachtsmarkt, Loveparade, Stadtmарathon oder Bladenight: Wie die Städte ihre Straßen und Plätze verramschen. in: Süddeutsche Zeitung, 02.11.2007

Pegels, Juliane (2004): Privately Owned Public Space. New York Citys Erfahrungen mit öffentlich nutzbaren Räumen, die sich in privatem Besitz befinden. Dissertationen an der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen: I. Architektur und Planung, Nr. 1. Aachen

Pesch, Franz (2008): Stadtraum heute. Betrachtungen zur Situation des öffentlichen Raums. In: Raumplanung 13. 6. Februar 2008

Weilacher, Udo (2006): Die Zukunft des öffentlichen Raumes – Traum oder Alptraum? In: Europäisches Haus der Stadtbaukultur (Hg.): 5 Jahre Landesinitiative Stadtbaukultur NRW. Düsseldorf. S. 42–45

Liste der zitierten Gesprächspartner

Head of Urban Design, Melbourne City Council, 28 May 2010

Chief Executive Officer, Federation Square Pty. Ltd., 31 May 2010

Open Space Manager, Melbourne City Council, 02 June 2010

General Manager, Grocon Pty. Ltd., 31 May 2010